

Der Gesellschafter.

Den 13. August 1851.

Württembergische Chronik.

Den 12. August 1653 ward Württemberg von dem Prager Frieden wegen seines Bündnisses mit Frankreich und Schweden ausgeschlossen.

Am 13. August 1704 fochten die Württemberger unter Herzog Eberhard Ludwig in der entscheidenden Schlacht bei Hochstätt mit, worin das englisch-deutsche Heer unter Marlborough und Prinz Eugen einen vollständigen Sieg über die Franzosen davon trug.

Den 14. August 1431 wurde das kaiserliche Heer von den Hussiten geschlagen und floh vor denselben. Bei diesem Heere befand sich auch Graf Ludwig von Württemberg mit zahlreichem Gefolge.

Aus Venedig soll auf telegraphischem Weg Nachricht von Sr Majestät dem König eingetroffen seyn, welcher mit tiefer Verwundung das einen Theil seines Landes betreffende Unglück vernommen hat. Weitere Depeschen per Kurier werden erwartet. Trotz dem, daß in Venedig eine fast afrikanische Hitze herrscht, erfreut sich Sr Majestät des besten Wohlseyns und läßt im Gebrauch der Seebäder fort. — Ihre Majestät die Königin haben für die durch die jüngste Ueberschwemmung beschädigten Landesbewohner die Summe von eintausend Gulden der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins zur Vertheilung übergeben.

Die Herren Departements-Chefs des Innern und der Finanzen sind von ihrer Reise nach Calw und einige Enzthäler wieder zurückgekehrt. Der Grund derselben war, sich an Ort und Stelle über die durch die Ueberschwemmung verursachten Verheerungen zu überzeugen. Sie fanden, daß in mehreren Orten die Wirklichkeit leider noch hinter der Beschreibung zurückblieb. Die größten Verheerungen zeigten sich im Eyach- und Kresfelthal des Oberamts Neuenbürg, obnehin arme Gegenden, in welchen die Wiesen, also die Hauptnahrungsquelle der dortigen Bewohner, welche durch Bewässerung in guten Jahren einen vier- bis sechsmaligen Schnitt zuliefen, mehrere Schuh tief mit Sand überschwemmt sind, so daß es sehr schwer halten wird, diese Grundstücke wieder in einen ertragsfähigen Zustand zu versetzen. Die dortigen Bewohner, welche auf diese Weise eigentlich Alles verloren haben, verdienen daher ganz besonders der öffentlichen Mildthätigkeit empfohlen zu werden.

Nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes-Entwurfs, welchen die Regierung den Ständen in Betreff der Bürgerwehr vorgelegt hat, sollen aus den 64 Oberamtsstädten des Landes in allen solchen Gemeinden Bürgerwehren errichtet werden, deren Hauptort mindestens 4000 Einwohner zählt. Wenn man nun nach dem Staatshandbuch von 1847 die Liste der Gemeinden des Landes durchgeht, so würden unter die ebenbezeichnete Kategorie nur folgende Gemeinden fallen: Sindelfingen mit 4259 Einw., Ebingen 4724 E., Ebingen 4925 E., Pfullingen 4221 E., Schwenningen 4350 E., Weisingen 4813 E.

Dem Vernehmen nach steht unserer Hochschule ein großer Verlust bevor, indem Herr Professor v. Wächter sich zur Annahme der Stelle eines Appellations-Gerichts-Präsidenten der freien Städte, mit dem Sitz in Bremen, bereit erklärt hat.

Ellwangen. Dieser Tage wurde in Bühlertann ein schauderhaftes Verbrechen begangen; eine Tochter erwürgte ihre Mutter. Fanatismus hatte, wie man sagt, das Mädchen zu der schrecklichen That verleitet.

Caanstatt, 10. August. Eine Geschichte macht hier viel zu sprechen, für deren Wahrheit ich Ihnen garantire. Die Witwe Bubel hier bekommt vor einiger Zeit von Stuttgart (nun 14 Wochen alte) Zwillinge, männlichen Geschlechts, zum Aufziehen. Der Vater dieser Kinder, ein Schneider, aus der Nähe von Potsdam gebürtig, Namens Schönfeld, 30 Jahre alt, kommt öfters zu der Pflegerin seiner Kinder, und erkundigte sich theilnehmend nach dem Befinden derselben. Die Kleinen gedeihen; aber letzten Samstag nach einem Besuch des besorgten Vaters bekommen beide Kinder heftiges Erbrechen. Am Sonntag kommt der Schneider wieder, und erfährt da, von der Pflegmutter der Zwillinge, beide hätten sich, nachdem er fortgegangen, erbrochen. Der Schneider bringt endlich beim dritten Besuch bei seinen Kindern ein Arzneikölbchen mit, und empfiehlt der Pflegmutter, den Kindern 4 Tage lang Morgens und Abends von der Arznei einzugeben, dann werde das Kölbchen leer und die Zwillinge gesund seyn. Der Pflegfrau fällt das Benehmen des besorgten Vaters auf, sie schickt zur hiesigen Hebamme Peter, die gleich nichts Gutes ahnend, die Arznei dem hiesigen provisorischen Oberamtsarzt Weiel übergibt, der dieselbe in die Apotheke schickt, wo der Inhalt sich als sogenannten Mufenholz-Absud, mit Fliegenstein vermischt, herausstellt. Der unnatürliche Vater, der seit 6 Jahren bei Scheidermeister Groß in Stuttgart arbeitet, wird sofort verhaftet und sizt nun hier seit ein Paar Tagen im Oberamtsgerichtsgefängniß. Die Untersuchung ist in vollem Gang, und der Schneider läugnet. So viel soll aber bis jetzt konstatiert seyn, daß sich der unnatürliche Vater den Mufenholzabsud bei Jemand machen ließ, unter dem Vorgehen, er, der Schneider nämlich, leide am Magen, und es sey ihm angerathen worden, die Magengegend mit diesem Absud einzureiben. Es soll sich noch ferner herausstellen, daß ein Mädchen in Stuttgart schon vier Kinder von diesem gemüthlichen Schneider gehabt habe, die alle schnell im zartesten Alter gestorben seyen.

Tages-Neuigkeiten.

Die Erbhuldigung der Bevölkerung in Hohenzollern soll am 23. August in Hechingen statt finden. Auf der bei Hechingen gelegenen Stammburg Hohenzollern wird

der evangelische Gottesdienst abgehalten, zu dem der Hofprediger Strauß das Programm entworfen hat. Reitbardt geht mit 20 Sängern des Domchors dahin ab, um die liturgischen Gesänge dabei vorzutragen.

Aus Heidelberg. Die Jesuiten sind hier, aber ganz in der Stille eingezogen, Nachmittags verkündete Glockengeläute nachträglich ihre Ankunft. Dessenlich sind predigend sind sie noch nicht aufgetreten, dagegen sind die protestantischen Kirchen auch an den Wochentagen von Gläubigen aller Konfessionen gefüllt. Der Widerstand gegen die Jesuiten ist eben so kräftig und allgemein als praktisch. Kein Kaufmann, kein Buchhändler, kein Buchbinder in ganz Heidelberg fand sich, der zum Verkaufe von Heiligenbildern, Rosenkränzen, Amuletten und dergleichen vermocht werden konnte, umsonst wurden die größten Vorteile bis zu 100 Procent getoten. Ein Krämer aus der Nachbarschaft, der sich dazu verstand, konnte nirgends eine Wohnung und von der Handelskammer die Erlaubnis zum Verkaufe nicht erhalten. Solchen Widerstand haben die Herren noch nicht gefunden.

Bei Speyer hat der Rhein 2 Dämme durchbrochen und eine Fläche von 4500 Morgen, welche größtentheils an arme Leute verpachtet ist, in einen See verwandelt. Die Sturmglöcke ertönte, um die Leute an die Rettung ihrer Feldfrüchte zu mahnen, allein nur Weniges konnte geborgen werden.

Ein Dieb in Breslau hat mit der Polizei eine sehr glückliche Spekulation gemacht. Er stahl ihr ein ganzes Bündel Paßformulare, reiste nach Brüssel und errichtete dort eine Art Paßbureau. Leute, die einen guten Paß gern theuer bezahlen, damit sie für ehrliche Leute gelten, waren seine Kunden. Er machte gute Geschäfte, bis in Köln einige seiner gefährlichsten Abnehmer erwischt wurden und die Fälschung an den Tag kam.

Die Schlesiische Zeitung berichtet, in Breslau habe ein einziger katholischer Geistlicher binnen der letzten drei Jahre über 600 Protestanten bekehrt und noch 120 auf dem Krankenbette zur katholischen Kirche zurückgeführt, also im Ganzen gegen 800.

Unsere deutschen Fische sollen französisch werden. Durch die Eisenbahn werden jetzt 46 Fische aus der Elbe und der Spree nach Paris in das große Becken im botanischen Garten gebracht. Wenn sie sich dort vermehren, sollen sie in alle Flüsse vertheilt werden. Der Versuch kostet über 20,000 Franks.

Die Ungarn wissen sich zu helfen. Seit das Tabaksmopol in Ungarn eingeführt ist, und sie nur hoch besteuerten und doch schlechten Tabak rauchen sollen, raucht die ganze Welt Klee. Der Steinklee wird in Menge gebaut, ist ganz wohlfeil, schmeckt trefflich und hat noch das Gute, daß wenn die Männer zu Abend nach Hause kommen, sie nicht mehr so stinken wie sonst, sondern lieblich duften wie Ambra und Rosenöl. Alles raucht Steinklee und die Steuereinnahmer nehmen keinen Heller Tabaksteuer mehr ein.

Die neuesten Nachrichten behaupten, daß Amin Effendi in Kaukasien Tschernomir eingenommen und die Russen hinter den Kuban zurückgedrängt habe; ferner auch, daß in Folge der in diesem Sommerfeldzug von den Russen wiederholt erlittenen Unglücksfälle Schamyl Bey Friedensanträge von Rußland erhalten habe, wornach die Unabhängigkeit seiner Besitzungen russischerseits vollkommen anerkannt werden sollte, unter der

Bedingung, daß seinerseits den Einfällen der Tscherkessen vorderhand durch einen fünfjährigen Waffenstillstand Einhalt gethan würde. Und dieß Rußland, dieser plumpe Koloss auf thönernen Füßen, dessen Macht das kleine Tscherkessenvölkchen zu Schanden macht, ist der Popanz, mit welchem man dem großen Deutschland Angst und Zittern einjagt!

Privatbriefe von den canarischen Inseln erzählen Schreckensgeschichten über die Wuth, mit welcher daselbst die Cholera aufgetreten ist. Ganze Familien und Ortschaften sterben in wenigen Tagen aus. In den meisten Fällen dauert die Krankheit bloß drei Stunden und verläuft tödtlich. Es fehlt an Ärzten und Arzneien.

In den Tagen vom 30. August bis 3. September findet in London ein großer protestantischer Kirchentag statt, an dem sehr viele bekannte Männer aus Deutschland und Frankreich Antheil nehmen.

Den Gästen des Lords in London hatte es trefflich geschmeckt, da erhob sich der Wirth und sprach: Meine Herren, mein Kenner, das treffliche Thier, Sie wissen, daß er neulich den ersten Preis in Derby gewonnen hat, meine Herren, Sie haben sich ihn eben schmecken lassen. Meine Herren, wenn ich Ihnen den Kenner vorsetzte, so geschah es, weil ich nicht wußte, wie ich Ihnen und meinem unvergleichlichen Pferde eine größere Ehre hätte erweisen können.

Eine Menge reisender Engländer wollten die Sonnenfinsterniß recht in der Nähe beobachten; sie gingen daher auf den Rigi culm in der Schweiz, den wir unsern Lesern auch ohne Finsterniß empfehlen können. Den Engländern behagte aber die Sache gar nicht, es sei da oben so unheimlich und gespensterhaft gewesen; der Schnee habe eine schmutzige Farbe angenommen und es sei ordentlich kalt geworden. Am besten gefiel die Finsterniß dem Wirth, er hat um Wiederholung des Schauspielers gebeten.

Wieder sind Spuren von dem verlorenen Kapitän Franklin und seinen Leuten entdeckt worden. Ein englisches Schiff stieß im Lancaster-Sand auf Eskimos-Indianer, mit ihnen zogen die Matrosen tief ins Land unter ungeheuren Mühsalen und wurden endlich auf ein Schneefeld geführt, wo sie drei Leichname ihrer Landsleute, noch in ihrer Uniform, im Schnee erstarrt fanden. Wahrscheinlich haben die Unglücklichen den Heimweg zu Land versucht.

Einer eleganten Dame im seidnen Kleid und Florentiner Hut, die auf den Boulevards in Paris spazierte, folgte viel Volks und Allen gefiel sie vom Kopf bis zu den nackten Füßen. Da aber die Pariser so neugierig sind wie nur einer im Dörfchen, so fragten sie, was die unbekleideten Füße bedeuteten. Meine Muse, vom Beichtvater auferlegt, erklärte lächelnd die schöne Magdalena.

Eine dieser Tage erschienene Brochüre von J. Gottlieb: Der erneuerte Bundestag und die Rechte des deutschen Volkes, erregt lebhaftes Interesse. Es wird in dieser Schrift mit großer Klarheit, Kenntniß und Ruhe die Stellung des Volkes dem Bundestage und besonders den alten und etwaigen neuen Ausnahmgesetzen gegenüber dargelegt. In der gegenwärtigen Periode politischer Schläffheit dürfte dieser eben so gründliche, als für Jedermann faßlich geschriebene Rück- und Vorblick auf die bundesräthlichen Zustände als eine lehrreiche Lektüre begrüßt werden.

Eine mütterliche Obrkeige hat die Königin Viktoria auf den Gipfel der Volksgunst erhoben. Erstes Geſch im Glaspalaſt iſt: rühr nichts an, der Prinz v. Wales drehte Kurbeln und Räder, rückte die Sachen hin und her und trieb tauſend verbotne Dinge. Als die Warnungen der Mutter nichts halfen, fühlte plötzlich der 10jährige Prinz einen königlichen Schlag hinter den Ohren und wurde ganz artig.

Wenn dem Leſer in Deutſchland nicht mehr gefällt, ſo kann er nach Perſien gehen. Da wird täglich gehängt, erbroſſelt, mit Kanonen niedergeſchoſſen, gefoltert, mit glühenden Eiſen durchſtochen, angenagelt, die Lippen zuſammengenäht, kurz Greuel aller Art, die an Unglaubliche gränzen, begangen. So berichtet die Trieſter Zeitung.

Die Piquetſpieler und Raucher müſſen Trauer anlegen, ihr Matador der Graf Bizay in Peſth iſt geſtorben. Seit 30 Jahren ſpielte und rauchte er und hatte es bis zu ſeinem Todestage zu 300,000 Spielen und 300,000 Pfeifen Tabak gebracht. Die letzte Karte und Pfeife legte man ihm ins Grab.

4000 Neapolitaner liegen als politiſche Gefangene im Kerker. Die Güter vieler Flüchtigen hat der Generalpolizeidirektor ohne richterliche Ermächtigung wie in Polen mit Beſchlag belegt.

In Rom werden die Zuſtände immer unerträglich; man weiß kaum noch, wie man ſich tragen ſoll, um nicht ſchon durch die Kleidung Anstoß zu erregen. Schwarz iſt verboten, roth iſt verboten, von den Nationalfarben gar nicht zu reden. Hüte a la Hernani Calabreſer und verſchiedene andere Formen ſind für revolutionär erklärt, und wer ſich mit einem ſolchen blicken läßt, verfällt dem Stocke. Eine Bekanntmachung vom 25. Juni verbietet nun auch gar den Frauen, bei Strafe von 50 Stockhieben das Tragen himmelblauer Bänder unter den Hüten.

Man berichtet von vier neuen Erdſchüttungen in Rom. Ferner ſoll die Diligence von Neſtre nach Treviso von Vermummten angehalten worden ſein. Man ſahndete auf einen gewiſſen Jizo, welcher den Spion gemacht haben ſoll. Man fand ihn, erdolchte ihn und die Geſellſchaft reiſte weiter. Die Flüchtlinge haben die vergnügteſten Geſichter und reden von einer hochachtbaren, durch ganz Italien und Sardinien verzweigten Mewſelmörderbande, welche allmählig den italieniſchen Spionen, dem ſanatiſchen Klerus und den brutalen Deutſchen den Garaus machen werde.

Paris, 23. Juli. Geſtern hat ein Viſtolenduell zwiſchen dem badiſchen Flüchtling Reich (früher Advokat und Abgeordneter zur konſt. Verſammlung) und einem ehemaligen preußiſchen Offizier ſtatt gefunden. Wie verlautet, hat Reich ſeinen Gegner ſchwer verwundet, und iſt ſofort nach England abgereiſt, um allen nanehmlichkeiten zu entgehen.

Ein Stadtrat in Schleſien gedenkt, ſeine Schneider mit einander fortzuſchicken, und ſich die neue Schneidmaſchine aus Boſton kommen zu laſſen. Mit einer ſolchen Maſchine macht ein Mädchen den Tag 20 Paar Hoſen und 6 Mantillen.

In Paris hat ſich kürzlich ein ſehr wunderbarer Fall ereignet. Ein Kaufmann und ſein Schwiegerſohn müſten wichtiger Geſchäfte wegen ſchnell verreiſen und ihre Frauen im letzten Stadium der Schwangerschaft allein zurücklaſſen. Dieſe beiden Zurückgebliebenen nun zogen, um im Haushalt zu ſparen, und auch, um ſich

in ihrem Zuſtande gegenseitig Hülfe und Beiſtand zu gewähren, in die Wohnung der älteren der beiden Frauen zuſammen. Hier wurden aber beide in einer und derſelben Nacht ſo raſch von den Wehen überkommen, daß man in der Eile nur eine Hebamme herbeizuschaffen vermochte. Dieſelbe verrichtete, ſo gut es ging, ihr ſchweres Amt und entband die Frauen glücklich, faſt in einem und demſelben Momente. Das Alles war gut; aber es blieb nicht ſo. Im Eifer ihrer Hülfeleiſtung hatte aber die Hebamme die neugeborenen Kinder zu einander gelegt und nun, als die Mütter ihre reſpektiven Kinder zu ſehen verlangten, war nicht mehr zu ermitteln, welches von Beiden der Mutter und welches der Tochter gehörte. Da beide Kinder Knaben ſind, werden dieſelben ihr ganzes Leben hiedurch nun nicht erfahren können, welcher von ihnen in Wahrheit der Onkel und welcher in Wahrheit der Neffe iſt.

Ein Gärtner in Weeßwortb beſitzt einen Roſenſtock, der jährlich über 2000 Roſen bat; er hat 10 Fuß in der Höhe und 20 Fuß im Durchmeſſer. Weit und breit kommt man bei, um die Roſenfamilie zu ſehen.

Auf den canariſchen Inſeln ſoll die Cholera auf eine ſurchtbare Weiſe wüthen. Die Zeitungen erzählen, daß von 8000 Bewohnern faſt 2000 daran geſtorben wären.

In London iſt ein reicher Mann geſtorben, deſſen größte Paſſion der Schnupftabak war. Er hinterließ 20 Nürnberger Centner feiſten Schnupftabak in 365 verſchiedenen Sorten, ſo daß er jeden Tag eine andere Sorte koſten konnte.

Die Inſelkönigin Viktoria hat überall gute Freunde, auch an der Weſtküſte von Afrika. So traf in dieſen Tagen ein gewaltiger Leopard in England ein, den ein Regierfürſt in Afrika ſeiner Freundin Viktoria mit einem überaus galanten Handſchreiben überſchickte.

Die Mode, die bei den Mädchen in Nordamerika aufſtaucht, iſt die älteſte, die es gibt. Sie tragen hellblaue wollene Ueberwürſte, die bis ans Knie reichen und weite türkiſche Hoſen von demſelben Stoffe. Dieſelbe Tracht, welche Königin Semiramis bei der Belagerung von Baktra getragen haben ſoll und welche ſchon damals in der halb der Mythe angehörigen Zeit als merkwürdig beſprochen wurde.

St. Franzisko, die blutjunge Stadt Kaliforniens, iſt wie Herkules, der in der Wiege die feindlichen Schlangen zerdrückte, die ihn tödten ſollten. Drei oder viermal iſt die Stadt ſeit zwei Jahren faſt ganz niedergebrannt und jedesmal raſcher und ſchöner aus der Aſche erſtanden. Wieder hat eine Feuerbrunſt den größten Theil der Stadt verzehrt, einen Schaden von 15 bis 20 Millionen angerichtet, und zwei Tage nach dem Brande ſtanden ſchon wieder neue leichte Häuser auf den Trümmern und der Handel und Wandel zog aus und ein und nach noch 11 Tagen waren 400 neue Häuser wie aus dem Boden gewachſen, die letzte Spur der ſurchtbaren Zerſtörung verwiſcht. Man wird von der Stadt am ſtilen Meer erſt hören, noch weiter als die ſabelhaften Thaten des Herkules erklingen ſind.

Den Kaliforniern ſind neue goldene Ausſichten aufgegangen. Die Quarzgoldfelſen vieler Striche erweiſen ſich ungemein goldreich, in Corbontreck wurden an einem Tage 90 Pfund Gold gewonnen. Es werden große Stoß-Dampfmaſchinen gebaut und die Felſen zertrümmert. Auch die Allg. Btg. weiß Amerikanisches zu berichten.

In Cincinnati gab's einen blutigen Krawall, weil ein Büffel keine Lust zum Kämpfen hatte und in Florida brach das Volk ins Gefängniß und hing den Mörder am nächsten Baume auf. Die Untersuchung hatte ihm zu lange gedauert. Am Stricke bekannte der Mensch, daß er 20 Weiber gehabt und 16 Menschen getödtet habe.

Ein Vergiftmännicht auf das Grab des frühvollendeten Th. S. in W.

Friede herrsche, sanfter Frieden,
Um Dein süßes, süßes Grab!
Was Dir Schweres war bechieden,
Legtest Du voll Sehnsucht ab.
Aber Deine Freunde weinen,
Trauernd um Dein edles Herz,
Das in Liebe nur geschlagen,
Selbst im Leiden und im Schmerz.
Uebervunden allen Kummer,
Ruhest Du von Mühen aus:
D. wie sanft ist nun Dein Schlummer,
Nach des Lebens ernstem Strauß!
Ja Dein unermüdet Streben,
Nach der Weisheit reichem Quell,
Ist genützt, belohnt mit Ehre:
Droben schaut Dein Geist jetzt hell.
Was Du mit Geduld ertragen,
Hier im harten Pilgerland,
Du in Schwachheit müdest wagen,
Ist belohnt im Heimathland.
D! wie wird dein Geist nun jauchzen,
Frei der Besesseln schwerer Last.
Die Du mit so viel Ergebung
Willig hier getragen hast.
Dort in jenem Land des ew'gen Friedens,
Wo kein Leid mehr und Geschrei,
Wo Du findest alle Deine Lieben,
Die entrückt der Erde Sinerlei:
Dort nun weilet hehr und süße,
Dein verklär't erlöster Geist,
Eingesenket in des Willen,
Der uns gehn und kommen heißt.
Aber ihr, ihr theuern Eltern,
Klagt nicht diese Schickung an!
Er, der Euch den Sohn gegeben,
Führt Euch auf des Alters Bahn,
Ist die Stütze in Euch, den Schwachen,
Führt Euch an der Vaterhand,
Bis Ihr auf dem Todesnachem,
Segelt in das beste Land.
Wo Ihr wieder finden werdet,
Was Euch früh der Tod gerandt;
Euch an's sel'ge Jenseits kette,
Hoffnung dieses Zauberband.
Wohl nicht lange wird er währen,
Dieses Lebens Kampf und Streit,
Und dann winkt Euch still und friedlich,
Zenes Lebens Seligkeit.
Wieder sehn im bessern Lande,
Dieser Trost bleibt uns zurück;
Dann verknüpfen ew'ge Bande,
Uns zu dauerhaftem Glück.
Schlafe wohl, o Freund! im Grabe,
Blumen blühen auf Deiner Gruft,
Bis Dir aus dem Erdenstaube
Jesus Christus wieder ruft.
(Geb. v. F. D., S. A. B. in G.)

Einfaches Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.

In einem benachbarten Dorfe lebt ein Mann, welcher noch einen ziemlichen Vorrath gesunder, schöner und schmackhafter Kartoffeln besitzt, und während An-

tere klagen, daß die übrigen größtentheils krank und für die Menschen nicht zu genießen gewesen, sich rühmen darf, daß er von den seinigen gerade das Gegentheil sagen könne. Fragt man diesen Mann, wie er es angreife, daß seine Kartoffeln gesund bleiben, welche künstlichen Mittel er anwende, so antwortet er: Vor 2—3 Jahren hatte ich auch fast lauter franke Kartoffeln gehabt und mich sehr darüber bekümmert, weil sie immer die Hauptnahrung meiner Familie waren. Gegen diese fatale Krankheit habe ich verschiedene, in öffentlichen Blättern vorgeschlagene Mittel probirt, aber keines derselben hat meinen Erwartungen entsprochen, da habe ich mir selbst vorgenommen, selbst Versuche zu machen, weil ich nicht glauben konnte, daß es unmöglich sei, ein Mittel zu entdecken, um wieder gesunde Kartoffeln zu gewinnen, und siehe da, meine Versuche waren nicht umsonst. Als ich nämlich bald nach der Blütezeit auf meinem Kartoffelland umhergegangen bin und bemerkt habe, daß fast alle Stöcke schwarz und abgestorben da standen, ist mir ein Stock aufgefallen, welcher nach unten zu noch einen etwas grünen Stengel gehabt hatte. Um zu verhindern, daß der in demselben befindliche, gewiß sehr schädliche Saft nicht besser eindringe und die noch übrigen gesunden Theile des Stockes zerstöre, nahm ich eine scharfe Sichel, schnitt mit derselben den Stengel ganz nahe an der Erde ab, drückte den Stock mit der Erde recht fest zu, daß sie den Saft einsauge und die Stengel nicht mehr treiben und überließ ihn so seinem Schicksal. Im Herbst öffnete ich mit einem Spaten diesen Stock und 12 bis 15 großer und gesunder Kartoffeln kamen zu meiner Freude zum Vorschein, die ich sogleich nach Hause trug, einige davon mir zubereiten ließ und sie schmackhaft fand. — Was mir bei diesem einzigen Stocke gelungen war, sollte ich auch im andern Jahre bei mehreren erlangen. In diesen 2 Jahren habe ich sodann eine ganze Reihe von Stöcken, bei denen sich die Krankheit schon angezeigt hatte, nach der Blüte mit der Sichel abgeschnitten, und die Erde fest zugeedrückt. Im Herbst hatte ich eine reichliche Ernte gehabt und meine Familie war aus aller Verlegenheit gerissen. Als nun das 3. Jahr schon zur Hälfte vorüber war, und die Krankheit sich abermalen gezeigt hatte, nahm ich meine Sichel und schnitt alle meine Kartoffelstöcke ab und behandelte sie wie die früheren; die Folge war, daß ich im Herbst mehrere Sack voll der schönsten und gesunden Knollen in meine Wohnung habe führen können und ich für den ganzen Winter geborgt blieb. Dieß ist das einzige und gewiß einfachste Mittel, das ich gegen die Kartoffelkrankheit gebraucht habe, und das ich Jedem dringend empfehle und deswegen auch andern recht gern öffentlich bekannt machen lasse. Bemerken muß ich jedoch, daß, wenn die Krankheit sich schon vor der Blüte zeigt und die Stengel abgeschnitten werden, die Knollen klein bleiben und gut, aber nicht so schmackhaft sind, übrigens fürs nächste Jahr noch zur Aussaat taugen. Wer sich von der Wahrheit des Gesagten und von der Güte und Schönheit meiner Kartoffeln überzeugen will, dem steht mein Haus offen, ja ich bin, setzte dieser Mann hinzu, ich bin erbötig, Jedem einige Kartoffeln als Saamen zu überlassen, und er kann versichert seyn, wenn er sich Mühe geben und die heranwachsenden Kartoffeln ebenso, wie ich es that, behandeln will, daß nach und nach der Krankheit Einhalt gethan werden kann.